

Ercheint täglich
montags mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.
Monumentpreis
monatlich 50 J., 1/2 jährl. 150 J.
Jahrespreis 100 J. Durch
die Post bezogen 1.05 J.
"Die Neue Welt"
Literaturbeilage) durch
die Post nicht bezogen. Kostet
monatlich 10 J., 1/2 jährl. 30 J.

Volkshlatt

Insertionsgebühr
betragt für die Socialen
Beitragende oder deren Raum
15 J. für Wohnungs-
Verzeichnisse und Veranlagungs-
anzeigen 10 J.
Anzeige für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 10 Uhr in der
Expedition abgegeben sein.
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 1867.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurg, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bülbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volkshlatt Halle-Saale. Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 17. Sonntag den 20. Januar 1895. 6. Jahrg.

Eisleben!

Unser beunruhigender lauten die Nachrichten aus der so schwer bedrohten, in einen aussichtslosen Kampf mit unheimlichen Naturgewalten gerissenen Stadt Eisleben. Und statt mit klaren Augen und rechtschaffenster Offenheit den Einwohnern die ihnen drohende Gefahr vorzustellen und dafür zu sorgen, daß einer immer wahrheitsgemäßer werdenden, in ihrem entscheidigen Umfange noch garnicht abzusehenden Katastrophe vorgebeugt wird, treibt man auf gewisser Seite eine Vogel Strauß-Politik, die nicht scharf genug verurteilt werden kann und die unter Umständen Folgen zeitigen kann, die das Blut erstarren machen würden.

Eine von uns nicht benedite Rolle spielt bei der Affaire der Ober-Berg- und Hütten-Direktor Herr Leuschner. Als vom 17. Dezember einen sehr sachlich gehaltenen Artikel über die Eislebener Verhältnisse unserem Leipziger Bruderorgan entnehmen und einleitend bemerken, Herr Leuschner habe die Befreiung der Zustände in Eisleben als großen Erfolg verstanden wissen wollen, müßte er das Fregebet gegen uns bis auf's 3. Tüpfelchen und um schiedt statt einer sachlichen Widerlegung des Aufsatzes erregenden Artikels folgende Verächtigung zu:

Ich habe nur ein einziges Mal Beranlassung genommen, mich über die Art und Weise, in welcher eine Reihe von Tagesblättern mit der Saale-Zeitung an der Spitze über die Verhältnisse in Eisleben zu referieren beliebt, öffentlich auszulassen und zwar ist dies in einer Sitzung der hiesigen Stadtvorordneten-Versammlung geschehen. Meine damalige Äußerung oder laute dahin, daß nach meinem Dafürhalten gegen die betreffenden Blätter wegen ihrer übertriebenen, die Wahrheit auf das Größlichste entstellenden Berichte, welche lediglich der Beruhigung dienen und die Kreditverhältnisse der Eislebener Bürgererschaft schwer zu schädigen geeignet seien, auf Grund des großen Unfalls-Paragrapheu - § 360 des R.-Str.-G.-B. eingeschritten werden könnte.

Der Ober-Berg- und Hütten-Direktor.
Leuschner,
Geheimer Bergamt.

Das war alles! Und die Eislebener Blätter schimpften über die "Heter", die nur die "ruhigen Bürger" ohne Not anständig machen wollten.

Und als wir Herrn Leuschner im Anschluß an seine "Berichtigung", zu deren Aufnahme wir gewiß geistlich garnicht hätten zugehört werden können, darauf aufmerksam machten, daß nicht die Berichte über die Eislebener Verhältnisse, sondern die Folgen des jahrelangen betriebenen Berg- und Raubbaues die Ursache der dortigen Bevölkerungszunahme seien, schickte er uns folgende zweite "Berichtigung", die an Originalität die erste noch weit übersteigt.

Herr Leuschner schrieb nämlich:
Diese Behauptung ist wahrheitswidrig
1. insofern als zu keiner Zeit im Mansfeldischen Kupfer-schieferrevier Raubbau getrieben ist,
2. insofern, als ein Zusammenhang zwischen dem Bergbau und den Häuserbeschädigungen bisher nicht erwiesen ist.

Bedingt eine der Verwaltung der Mansfeldischen Gewerkschaft feindlich gesinnte Presse, deren Gewissensmanier ihre Qualifikation zur Beurteilung der hier in Betracht kommenden äußerst verwickelten Verhältnisse in keiner Weise darzulegen haben, hat es fertig gebracht, ihr Urteil über die betreffenden Vorgänge bereits abzuschließen und ihrem Verspottung immer und immer wieder zu verhandeln, daß dem Bergbau der Mansfeldischen Gewerkschaft die Schuld an den Häuserbeschädigungen beizumessen sei.

Diejenigen, welche allein derselben erscheinen, die Frage nach der Ursache der Eislebener Häuserbeschädigungen zu entscheiden, geologische, bergamännische und Bauhandwerkliche, haben teils mit ihrer ebdülligen Ansicht bis jetzt überhaupt zurückgehalten, weil nach ihrer Meinung die derzeitigen Verhältnisse eine erschöpfende Beurteilung nicht zulassen, zum anderen Teile, das heißt so weit sie bereits zu positiven Resultaten gelangt sind, haben sie demnach abweichende Ansichten geäußert, daß die Frage zur Zeit noch als durchaus unaufgeklärt angesehen werden muß.

Die Ober-Berg- und Hütten-Direktion.
Leuschner.

Sa, merkt denn Herr Leuschner nicht, wie sehr er mit dieser "Berichtigung" seine eigenen Fenster einschlägt? Will er nicht sagen, warum mancher der Sachverständigen noch mit ihrem Urteile "zurückgehalten"? Und beweist nicht das Auseinandergehen der bereits abgehandelten Gutachten, daß ein Teil der Autoritäten ebenfalls der Meinung ist, der Bergbaubetrieb trage die Schuld an der Katastrophe? Es ist also nicht bloß "schlechthin" eine der Mansfelder Gewerkschaft feindlich gesinnte Presse", die Herr Leuschner gegen

sich hat; auch aus den Reihen seiner Fachgenossen treten Zeugen wider ihn auf.

Uebrigens ist es einfach banal, bei einer Frage, deren Entwicklung von Millionen mit größter Spannung verfolgt wird, das Urteil eines Gegners auf seine "feindliche Gesinnung" zurückzuführen zu wollen. Wenn Herr Leuschner den Beweggrund, aus dem die Presse die Eislebener Affaire stets im Auge behält, so wenig richtig zu taxieren versteht, erstweil er sich der Situation durchaus nicht gewachsen.

Ihm zum Unglück veröffentlichte derselbe Fachmann, dessen Artikel den Zorn des Herrn Leuschner zuerst gegen die Leipziger Volkszeitung, und uns rege machte, in ersterem Blatte wiederum einen Aufsatz, den wir nachstehend folgen lassen und dessen eindringlicher Ernst zwar Herrn Leuschner nicht von seinem zur Schau getragenen Optimismus heilen wird, der aber den tiefen Eindruck auf alle objektiv Urteilenden nicht verfehlen wird.

In einer Erörterung der Angelegenheit, welche vom hiesigen Oberbergamt in der Zeitschrift "Eisliche Kultur" angefaßt wurde, kam folgender Satz vor:

Richtig ist, daß eine große Menge Steinsalz aufgelöst und fortgeführt wird. Willkürlich ist aber die Annahme, daß dies "unter dem Boden von Eisleben" geschieht, vielmehr kommen die Salzengen aus einem Quadratmeilen großen Gebiete.

Daß die vom Wasser aufgelösten Salzengen unter der Stadt Eisleben angestanden haben und anstehen und daß infolge dieses Aufstehens die Stadt Eisleben ganz oder teilweise zerstört werden muß oder daß eine solche Zerstörung auch nur wahrscheinlich ist, enthält eine durch keinerlei Tatsachen bewiesene Behauptung.

Das giebt dem Gewerksmann der Leipziger Volkszeitung Veranlassung zu folgenden Ausführungen:

Die großen Mengen Steinsalz und ihre Fortführung sind also in Mitleidenschaft. Nur wollen wir dabei nicht vergessen, daß große Mengen in diesem Falle nicht der Stadt, was der schlechte Mann so nennen würde, etwa ein paar Zentner pro Tag, sondern zwölf Millionen Kilogramm - fünfzehnhalb tausend Kubikmeter täglich. Und diese Niesenunterhöhlung geht nun schon seit Jahren vor sich, ununterbrochen, Tag wie Nacht! Und angesichts dieser Thatfache soll es eine unbedeutende Behauptung sein, wenn wir einen irgendwo erfolgenden Zusammenbruch der Verhältnisse auf sie zurückführen? Uns wird man nie überzeugen, daß ganze Berglandchaften in der Luft schweben oder auf dem Wasser schwimmen können; mag das königl. Oberbergamt jenen Niesenabbau von Steinsalz, dem auch nicht ein Kubikmeter Verfall oder Untermauerung zur Seite geht, immerhin für gefahrlos halten! Für jene Gegend fehlt zudem die letzte, einzige Möglichkeit einer nicht direkt nachteiligen Unterhöhlung: der Gebirgsbau; denn die gelagerten in Frage kommenden Gebirgschichten dort liegen muldenförmig, sind also gewissermaßen ein Gewölbe mit der Wölbung nach unten. Daß sich aber ein solches nicht selbst trägt, wenn es unterhöhlt wird, im Gegenteil in allen seinen Teilen einer sicheren Unterlage bedarf, wenn es nicht stückweis ausbrechen soll, weiß jeder.

Dieser Muldenbau ist zugleich der Grund, weshalb die erwähnten Salzengen nicht "aus einem Quadratmeilen großen Gebiete" kommen können, denn der weitest größte Teil des Quadratmeilen großen Steinsalzlagers liegt unterhalb der Tiefbauföhren; das Beglücken des Steinsalzes kann also nur bis zu deren Niveau stattfinden, wenigstens im normalen Verlaufe der Dinge. Und hieraus folgt denn also, daß allenthalben nur der Rand der Mulde der Gefahr der Unterhöhlung infolge einer durch die Pumpen der Tiefbauföhren in benachbarten Steinsalzlager herbeigeführten Wasserzirkulation ausgeföhrt ist. Da nun Eisleben auf dem Muldenrande steht, wiegen die in den dortigen Erdbewegungen gelieferten Anzeichen um so schwerer. - Weiter heißt es:

Natürlich ist die Zunahme des stets groß gewesenen Wasserandranges zu den Mansfelder Grubenbauen dadurch herbeigeföhrt, daß der Salzige See durch unterirdische Föhrräume in die Bauen eingedrungen ist. Der See ist aber mehrere Kilometer von Eisleben entfernt.

Das "aber" ist überflüssig, die Entferrnung ist ganz gleichgültig, falls die Annahme im übrigen begründet ist. Und thatsächlich spricht vieles für sie. Damit ist dann aber auch fast der leiseste Zweifel bezüglich des endlichen Schicksals Eislebens, wie wir es am 22. November v. J. an dieser Stelle dargelegt haben, beseitigt: Die eröffneten Bauen liegen im Westen Eislebens, im Liegenden des Steinsalzes, der Salzige See im Osten Eislebens im Buntjandstein, also im Hangenden des Steinsalzlagers; das Wasser des Salzigen Sees muß also notwendigerweise gerade unter Eisleben durch das Steinsalzgebirge hindurch und muß selbstredend dieses wegfließen, wenn es zu den Bergwerken strömt. - So wird also, je näher man die Seelage betrachtet, die Wahrscheinlichkeit nur um so größer, daß es sich bezüglich des Schicksals Eislebens ganz genau so verhält, wie

wir im November entwidelt haben. Was will gegen die zwingende Logik der Thatfachen eine nackte, durch rein garnichts gestützte Verneinung belegen!

Im weiteren wird nun gefragt, was zur Abwehr einer möglichen Katastrophe geschehen könne. Nichts! Nachdem einmal die wasserdringende Unterlage des Salzigen durch den Bergbau zerstört und beseitigt - sie liegt draußen als haushohe Halben - kann nichts mehr geschehen werden, was in dieser Beziehung Erfolg verspricht. Selbst die sofortige Einstellung des Betriebes bezu. der Wasserförderung hätte nur problematischen Wert, denn die wasserdringende Unterlage des Steinsalzes ist, wie gesagt, unwiederbringlich dahin und infolgedessen können und werden die salzigen Wasser durch die jetzt dargebotenen sehr durchlässigen Schichten des Weichliegenden und Kottliegenden in die "ewige Tiefe" versinken, selbst wenn ihnen die Pumpwerke keinen Abfluß mehr bieten. Aus diesem Grunde haben wir seinerzeit nicht die Einstellung des Bergbaues, sondern nichts weiter verlangt, als die Umquartierung der Eislebener Einwohnererschaft aus dem Gefahrenbereich auf geologisch sicheres Gebiet, was es glücklicherweise schon wenige Minuten von Eisleben vorhanden ist. Und Gefahr, große Gefahr besteht für Eisleben. Mögen die Erdbewegungen wirklich so sanft vor sich gehen, wie es uns das Oberbergamt schildert, obgleich die bisherigen Erfahrungen das strikte Gegenteil darzulegen, mögen mit dem Untergrunde auch die Kellergewölbe, Tagbogen und Pfeiler der darauffestehenden Häuser ebenso sanft auseinanderdrücken: werden sich also auch die ihrer Stützen beraubten Decken, Wände, Mauern, Dächer ebenso langsam und zart auf die Fußsohlen herunterlassen? Nein, gewiß nicht! Und darin liegt die Gefahr. Es ist völlig einleuchtend, ob die Häuser und Straßen Eislebens bereits einige Meter tiefer liegen oder nicht; aber daß die Häuser einzürnen müssen und ihre Bewohner erschlagen werden, ist nicht einleuchtend. Und einem vorausichtlichen Verlust von vielen Menschenleben gegenüber, nach wie vor von "Entschädigungen" zu reden, als ob es sich um ein paar zerbrüchene Fensterstübe handelt, das klingt uns wie Hohn.

Wir begrüßen es mit Freude, daß das königl. Oberbergamt nicht mehr zögern will, auch seinerseits zu der Lösung des über Eisleben schwebenden Dunfels beizutragen. Wir bitten deshalb zunächst um Berücksichtigung resp. Verollständigung unseres am 22. November vor. J. gebrauchten Zahlenmaterials, nicht zweifelnd, daß ein königl. Oberbergamt über die gleich zu besprechenden, uns wissenswert erscheinenden Punkte längst ausreichend unterrichtet sein wird.

Unsere damaligen Zahlen beruhen auf der Messung des Profils und der Geschwindigkeit des dem Schluffstellen bei Friedeburg entströmenden Wassers, im weiteren auf der chemischen Analyse jenes Wassers, die, beiläufig bemerkt, in der Bestimmung des spezifischen Gewichtes eine gute Bestätigung fand.

Wir wissen nun aber, daß das dem Schluffstellen entströmende Wasser ein Gemisch von sehr salzigem mit wieweil reinen Wasser ist, daß es also von Urprung an, d. h. an den verschiedenen natürlichen Zuflüßstellen wie vor den Ausflüßorten der zahlreichen Pump- und Gebewerte teineswegs überall gleichmäßig 111.4 Gramm Natriumchlorid (Salz) im Liter führt. Wir fragen daher:

1. Welche Schachtpumpe liefert eigentlich das Salzwasser, und in welcher Konzentration?

Die Verantwortung dieser Frage ist besonders wichtig deshalb, weil sie weitere wertvolle Schlüsse auf die Herkunft des Salzes resp. auf die Lage der Auswahlsungstelle in dem "Quadratmeilen großen Gebiete" (i. oben) ermöglicht.

Die Frage zu 1 beantwortet, ist es leicht zu beantworten:

2. Welche Dimensionen (Stiefeldurchmesser x.) hat jene Pumpe und wie viel Fuß macht sie pro Tag?

(Was die Hubzahl angeht, begnügen wir uns selbstverständlich gern mit Mittelwerten.) Auch diese zweite Frage beantwortet, fragen wir weiter:

3. Ist der Prozentgehalt des Wassers, resp. der Salzlösung von zu 1. konstant, oder zeigen sich Schwankungen? Zeigen sich insbesondere Schwankungen im Prozentgehalt oder gar in der Durchsichtigkeit, während oder innerhalb gewisser Zeit nachden eine Erschütterung oder ein unterirdisches Geräusch in Eisleben verpirrt wird und resp. wurde.

Die Beantwortung dieser Frage dürfte nicht wenig geeignet sein, den Zusammenhang zwischen den Erdschütterungen und dem Salzraubbau in Eisleben klarzustellen. Sind allerdings die unterirdischen Salzengen noch so groß, daß die durchströmenden Wassermengen genügt Zeit und Gelegenheit haben, sich bis zu ihrem Sättigungspunkte mit Salz zu beladen, so werden keine Schwankungen bemerkt werden. Das wäre aber um so schlimmer: um so mehr Salz kann dann noch weggeschwemmt werden, und um so weniger ist Aussicht vorhanden, daß Eisleben endlich zur Ruhe kommt, was ja nur eintreten kann, wenn das Hangende des Steinsalzes nach breiten vollständiger Beteiligung direkt auf dessen

Siegender ruhen wird — vorausgesetzt, daß nicht wahr- scheinlich vorhandene Gyps- oder Kalkhydratlager neue Schwierigkeiten bereiten.

Die übrigen Ausführungen des Oberbergamtes bieten nichts, was zur Sache gehört. Wenn Fremde oder „hohe auswärtige Beamte“, wohl Juristen und Kameralisten, in Eisenbahn umherlaufen und „nichts finden“, so ist das deren persönliches Unglück. Wir haben besser. Wir haben geriffene Grundmauern, aus den Fugen gegangene Balken, schief gewordene Thür- und Fensteröffnungen, von außen wie von innen in großer Zahl, von den zahlreichen Rissen außerhalb, die sich nicht selten durch quadratmeterweise abgefallenen Putz gegen von fern vertrieben, ganz zu schweigen. Wir haben auseinandergerufene Trottoirplatten und Grabdenkmäler, ein aus dem Rahmen gerissenes Kirchenfenster zc.: lauter Dinge, von denen wir geglaubt hätten, daß sie jedem Kinde auffallen müßten.

Für viele Leser dieses Blattes wird es überraschend sein, wenn königl. Oberbergamt zu hören, daß der Mansfelder Bergbau „hauptsächlich im Interesse der Arbeiter geführt wird, die dies wissen und dankbar anerkennen“. Nach unserer Erfahrung findet so arbeitsfreudiges Wirken leider immer erst dann statt, wenn es mit der Rentabilität der betreffenden Unternehmungen vorbei ist, oder wenn gar gerichtliche Beitreibungen drohen. Bei deren Eintritt können alsdann die Arbeiter gewärtig sein, nach dem alten kriminalistischen Grundsatz: „Gethan hat's, wem's nützt“, bestraft zu werden, während Detektorium, Aufwächter u. dergl. als amtlich beglaubigte, stelenlose Unschuldengel ihr harmloses Dasein unbehelligt weiterführen. Mögen jene Arbeiter also garnicht zu freigebig mit ihrer Dankbarkeit wirtschaften; gar leicht kann es kommen, daß etwa ein Kunstreifer nicht nur für den Einbruch Eisenbahn, sondern auch noch für die Bergwerksabgabe in Anspruch genommen wird, die den Eisenbahn-Grundbesitzern auf das unermessliche Maß weggeschlagen der Staat gleichfalls aufsteht — falls es ihm nicht gelohnt, den Käufer haßlich zu machen, der den letzten unglücklichen Schlag gegen die Schutzwehr des Salzgärsers gethan. Dem bezüglich der Mansfelder Gewerkschaft heißt's bald: „Noch nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. An die Aufhebung der Silber- und Kupferpreise können nur geologische Vorkommen, und speziell die Produktionsverhältnisse der Mansfelder Gewerkschaft werden in diesem Maße immer schwieriger, folglich schwieriger, die fortwährenden Erdbebenbewegungen den dort am Abhänge des Harzes massenhaft vorhandenen Wässern immer neue und neue Wege in die Tiefe bahnen. So rächt sich das Schicksal Eisenbahns auch an seinem Urheber!“

Heblicher Reichstag.

18. Sitzung. Freitag den 26. Februar. 1 Uhr. Fortsetzung der Ersten Lesung des über Verordnungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung.

Abg. Lehmann (freil. Volksp.) führt den Entwurf auf die im Sinne des Reichstages im Hinblick auf die Verhältnisse des Reiches, tritt für die Einführung und Ausdehnung der Strafmittel ein, und für Einführung der Bestrafung durch Strafmittel, dabei aber die Beschränkung der Wirksamkeit der Strafmittel und die vorgeschlagene Geschäftseinteilung an den Behörden, welche dem Justizministerium politische Aufgaben in die Hand geben. Für Beschleunigung und Vereinfachung verlangt Redner die Zulassung der Strafmittel.

Justizminister Schottstedt giebt zu, daß das Ansehen der Justiz gestiegen ist. Er ist gern bereit, an der Abhebung der Justiz und des Ansehens der Beamten zu arbeiten. Mit dem vorliegenden Entwurfe ist nicht in allen Punkten einverstanden erklärt; er ist noch von seinem Vorgänger ausgearbeitet worden. In der Kommission werden sich noch Änderungen treffen lassen.

Abg. v. Büchta (kons.) ist Gegner der Einführung einer Erweiterung der Zuständigkeit der Strafmittel. Abg. Schröder (freil. Vereinig.) ist mit Einführung der Bestrafung einverstanden, hat aber Bedenken gegen die in der Vorlage dafür vorgeschlagenen Formen.

Tagessgeschichte.

Buchhandel und Kursvorlage. In der Allg. Buchhändler-Ztg. macht der Buchhändler Thie me darauf aufmerksam, daß ein großer Teil der deutschen Verlagswerke der Maßregelung verfallen wird, wenn die Kursvorlage angenommen werden sollte. Ein B. (Prof. Wiedemann) erwidert darauf im Leipz. Tagbl., diese Beschränkung sei unzulässig, denn in Deutschland gebe es, Gott sei Dank keine Reaktion. Das Kursvorlage würde nur gegen die Sozialdemokraten angewendet werden. Das B. vergißt, daß es mit dieser Auffassung die Regierung direkt der Wäge setzt, denn ihre Vertreter tagten ausdrücklich, daß das Gesetz sich auf alle Parteien beziehen solle, daß es kein Ausnahmengesetz sein solle, sondern nur eine Ergänzung des gemeinen Rechts. Den deutschen Buchhändlern wird es allerdings nicht an den Krügen gehen, wenn sie ein Buch verlegen oder verbreiten, das sich von einem der überaus elastischen Summenschläuche der neuen Strafbestimmungen umspannen läßt. Und das würde bei jedem eine Zeit- oder Streiffrage betreffenden Buche der Fall sein.

Die brotvertheuernden Zentrumsmänner. Verschiedene Zentrumsorgane und konservative Blätter verlangen eine Verbrauchssteuer auf vom Auslande eingeführtes Getreide, was einer förmlichen Brotsteuer gleichkäme. Die Franzf. Ztg. macht dieser Forderung gegenüber darauf aufmerksam, daß sie völlig unaußführbar sei, weil die Handelsverträge bestimmen, daß außer den Zöllen von den eingeführten Gegenständen keine andere Steuer erhoben werden darf, die nicht ebenso von den inländischen Produkten gleicher Art erhoben wird, und meint mit Bezug auf die Zentrums-Partei: „Es ist recht eigentümlich, daß just dieser Partei die Ungehörlichkeit einer Steuer auf das Brot der Aermsten vorbehalten blieb. Den Hissen Brot und selbst den Hissen Mehl zur Wasserjuppe mit einer Steuer belegen wollen, das ist ein schöner Beitrag zur Naturgeschichte des Zentrums, das sich eine „Volkspartei“ nennt und sich Freiheit, Recht und Wahrheit kämpfen will.“

Lehrerfreunde. Herr v. Treitschke schreibt über den Beruf der Schullehrer im fünften Bande seiner deutschen Geschichte:

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

Die Kreuz-Jungfrau hebt diesen Satz als besonders bemerkenswert hervor, sie charakterisiert damit treffend die Bildungseinstellung der Junger, die ihre Söhne Offiziere und Korpsführer werden lassen, das Volk aber und seine Lehrer in tiefer Unwissenheit erhalten möchten, damit es sich auch weiter von ihnen gänzlich lasse.

Die Ersatzwahl im Kreise Schmalkalden-Eichwege ist auf den 5. Februar anberaumt worden.

Für ungültig erklärt wurde in der Kommission die Wahl des Natlb. Vantleon für Ulm.

Ein Zeitbild. Für das Kreisstrafhaus in Brixen waren 30 000 M. vom Letzter Frauenverein gesammelt worden mit der ausdrücklichen Bestimmung, das Geld solle für die innere Einrichtung des Hauses und namentlich zur Entlastung von Freiheiten verwendet werden. Nun hat der Landrat Subenbach vorgeschlagen, die ganze Summe zur Ausschmückung der Kapelle zu verwenden. Der Verein will sich dieser Anordnung nicht fügen, sondern die Sache einer Generalversammlung vorlegen. Das Subenbach den Vorschlag machen konnte, ist aber an sich schon ein recht wertvoller Beitrag zum Geiste des neuen Jahres.

Der Typhus ist ausgebrochen beim 8. Fuß-Reg. in Metz, wo etwa 30 Soldaten darniederliegen und in Schicksel, wo 20 Mann des Jägerbataillons daran erkrankt sind.

Die Fideikommissie umfassen in Preußen die ungeheure Fläche von 1 835 621 Hektar. Das sind reichlich 5 1/2 Proz. der gesamten nördlichen Bodenschätze Deutschlands. In den südlichen Provinzen steigt sich der Satz sogar auf 12 Proz. Dabei ist dieser ungeheure Besitz in den Händen nur weniger Familien. Die Bauern wissen nimmer, wer es in Wirklichkeit ist, der mit ihnen „teilt“.

Ausland.

Oesterreich. Das Schwurgericht zu Budapest verurteilte den Verfasser des „Ostern Briefes an den König“ wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahr Zuchthaus. Der Verurteilte wird sich in Zukunft hüten, wieder ein offenes Wort an den Kaiser zu richten.

Leben im Walde und in der reinen Gebirgsluft sei jedem Stadtbewohner bei weitem vorzuziehen. Sein Schatzpfeil der Erde sei einem solchen Sonnenanfang zur Seite zu stellen, und in ganz Neapel gäbe es kein fröhlicher, welches an Schönheit sich auch nur annähernd mit diesem Naturtümde Carmele vergleichen könnte.

Er lächelt schnell seine Entschluß. Er ging geradewegs auf Carmele zu und führte mit ihr eine eingehende Unterredung. Ich weiß nicht, was er ihr auseinanderteilte; ich weiß nur so viel, daß mir alle fünf, Giacinto, Dominico, Angelo, Carmele und ich eine Stunde später uns bereits auf der offenen Landstraße befanden, wo wir mit unseren Freunden des Gebirges sicher waren.

Wir Männer hatten die vier Maultiere befestigt, welche der Vater Angelo für den Transport der Waffen und Lebensmittel hinauf gemietet hatte, und Carmele ließ im Anbetrachten als Maultierbetreiber nebenher. Wir hatten es bei unserer Abreise sorgfältig vermeiden, die Mäuler im Schlafe zu hören.

Angelo lamentoerte bedauernd: „Mein Vater wird nimmer seine Einwilligung ertheilen, mich mit ihm nach dem Gebirge zu lassen.“ Wenn er kein Jüngling, so sehr ich mit Carmele wieder um, oder ich selber uns beide tot.

„Ja, mein Herz“, antwortete Carmele, welche von Zeit zu Zeit hinter dem alten Dominico ein Weibchen auf dem Maultier saß.

Der alte Jagdmittel empfing uns mit großer Freude und umarmte seinen Sohn mit vieler Zärtlichkeit. Als er aber vernahm, daß wir die Briganten verlassen hätten, während solche in tiefem Schlafe ruhten, rief er mit Entrüstung: „Ihr habt ihnen das Gebet nicht wieder abgenommen... o, was seid ihr für Kinder!“

„Man muß nicht ehrsüchtig und gewissenhaft in dieser Welt verfahren“, entgegnete Carmele mit geistlicher Würde. „Nun habe der große Augenblick, die Verurteilung Carmeles.“

Der Kapuziner übernahm die wichtige Mission, den Alten vorzubereiten. Als er sich dem Vater näherte, forderte er den Vater aus, mit ihm eine geheime Unterredung zu halten.

Die beiden Männer begaben sich in das hinterste Zimmer und Giacinto schloß gewissenhaft alle fünf Thüren hinter sich zu, welche die verschiedenen Zimmer von uns trennten. Als beide Männer nach einer längeren Abwesenheit zurückkehrten, gestühlte Giacinto hoch; der alte Richter aber wußte sich vor Freude und Ausgelassenheit garnicht zu fassen, er hielt seine große, rote Nase mit

Frankreich. Es ist sehr hienig vergangen nach Umfassung des Ergebnisses der Präsidentschaftswahl. Als Hauze (sprich: Haue) in Paris ankam, empfing ihn eine große Menschenmenge mit dem Rufe: „Wir wollen ihn nicht! Wieder mit ihm! Hoch das Volk!“ Als die Deputation von Versailles zurückkam, wurden sie mit Rufen empfangen. Die Sozialisten werden ein Manifest gegen Hauze erlassen. Die Sozialisten sei langem ein Freund Camille Periers, dessen Unbeliebigkeit beim Hauze sich auf ihn übertragen hat. Hauze versicherte in einer Ansprache, daß er sich seiner Pflicht bewußt sei und seine Fürsorge namentlich den Armen und Kindern gelten werde. Man glaubt das nicht, da diese Worte schon vielmals von Volksversammlungen gebraucht worden ist. Hauze ist politisch noch nicht vorgerichtet. Er war vor 30 Jahren noch Schreiber in einem Bureau. Seine Stellung ist seine feste, er wird dem Sozialismus nicht lange widerstehen können.

Belgien. Jede neue Deputiertenwahl beweist das Wachsen der sozialistischen Strömung. Bereits sind die sozialistische Lehrer als Deputierte gewählt. Auch die Bauern schließen sich dem Sozialismus an, fingen die Parteihaft an und rufen: „Es lebe die Republik!“ Die Pfaffenpartei hat zwar katholische Arbeitervereine gegründet, aber auch diese Arbeiter schließen sich in Masse der Sozialdemokratie an.

Japan. Der chinesische General Mei, der frühere Befehlshaber von Port Arthur, ist hingerichtet worden. — Die Japaner haben nach einer von London eingetroffenen Meldung wieder ein Gefecht siegreich bestritten und dabei 300 Tongfoks getödet und die übrigen zerstreut.

Polizeinacht.

Aufgepaßt! Der Vorwärts schreibt: Der von uns wiederholt benutzte Polizei-Aktivist Kien aus Gese hat dem Boden in Zürich zu sehr gefunden; er hat sich aus dem Staub gemacht und ist nach Deutschland zurückgekehrt. Er soll sich in Jena unter falschem Namen aufhalten. Unsere Feinde der Genossen mögen sich ein wenig umsehen, vielleicht entdecken sie den Herrn.

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

„Man vermag die erprobte Wahrheit, daß der Schullehrer nicht zu viel wissen darf, wenn er nicht die Freude an seinem schönen, anpruchsvollen Beruf verlieren soll.“

13) Für Thron und Altar. Von Marc Monnier. Aus dem Französischen von August Geine. (Nachdruck verboten.)

Als Hunger und Durst gestillt waren, stellte sich bei den Räufern auch bald die gute Wärme wieder ein. Man begann bereits zu lachen und zu singen. Vater Giacinto, welcher sich zu uns gesetzt hatte, lächelte mit uns. „Ihr habt sie wieder den Beweis, was ein gutes Essen vermag. Sungrie, waren jene wilde Beieren-gefäßigt, sind sie die liebenswürdigsten Leute der Welt.“

Der gute Wein, den Dominico mitgebracht, daß aber auch bald seine Schuldigkeit und nach abwärts eine Viertelstunde lachten die einen aus vollem Halse, die anderen flüchten und weinerten, der erste Leutnant Flacone sang mit ausgebreiteten Armen: „Wie schön bist Du, mein Wein!“

Der Unterleutnant weinte jene bittersten Tränen, und zwei Korporale lagen sich in den Armen und schloßen sich ewige Treue. Tartaglia malte mit rothem Bilden aus der Böhrlereie an die Wand. Amor und Hades, ich erinnere deutlich Angelo und Carmele und mußte herzlich lachen. Trombador lag bereits halb im Schlafe und spielte mit seinem Revolver, den ihm der Vater mitgebracht hatte.

Das Ganze hing an, mich zu langweilen, und ich begab mich ins Freie, um dort zu schlafen. Bei meinem Erwachen geröh ich das herrliche Schauspiel der Welt. Alles war erfrischt und verjüngt durch das Gewitter der Nacht. Die Vögel ließen ihre Lieder erklingen, und die Sonne bildete über die Bergesgipfel, und schien erheitert über das frische Grün der Natur. Ich glaubte noch alle in Schlaf versunken, allein wie erkannte ich, als ich Carmele und Angelo zusammen im Walde erblickte. Sie lachte wie toll, und er war verlegen und rot wie eine Gelehrte.

Beide kamen näher, und er gelang mir, daß er keine Absichten geändert hätte; er wollte bei den Briganten bleiben.

„Um alles in der Welt“, rief ich, „weshalb?“

„Ich will Carmele heiraten.“

„Ich will nicht verheiratet werden!“

„Er aber erobert hoch das Haupt und entgegnete: „Das ist bei uns unabänderlich entschieden.“

„Indem trat Vater Giacinto aus der Hütte. Ich eilte zu ihm, setzte ihm den Schaberhalm auseinander und erbat seinen Rath und seine Hilfe. Vater Giacinto war feinsinnig zu erklaunt, wie ich gedacht. Er meinte, er könne es Angelo garnicht verdenken. Das

der einen Hand, schnippte mit der andern behändig in der Luft und tangte dabei auf einem Bein.

Ich war ganz verblüfft und hatte große Mühe, das Sachse zu verstehen. „Mein lieber Sohn“, hob der alte Richter an, „mein lieber Sohn“ ich sage nicht nein. Diese junge Person...“

er meinte auf Carmele, welche noch immer darauf und mit diesem Kopfe in Anbetrachten als Maultierbetreiber vor uns stand...“

„erleicht mir durchaus angenehm.“ Hierbei gab er dem Rinde des Gebirges einen freundlichen Klaps auf den von Schwanz und Staub bedeckte Wangen.

„Alten, mein Kind. Du bist zu jung, um Dich schon zu verheiraten, und Deine Erziehung behaft der erziehlichen Rücksicht. Höre also, was wir beschließen. Du gehst nach Neapel und vollendest Deine Studien. Deine Braut hingegen bleibt und empfängt den nötigen Schulunterricht im Leben, Schreiben, Musik und allem, was eine Frau Deines Standes beahnt. Der beiden Bräutigam führt dieser Entschluß zwar nicht annehmbar. Was ist alle machten Angelo begreiflich, wie recht sein Vater hatte, und ich mußte dem alten Mann in meinem Zorn innerlich Abhilfe leisten, denn ich hätte nicht geglaubt, daß er so ungenügsam verfahren würde. Wir, nämlich Angelo, Dominico und ich, nahmen den nächsten Tages Abschied und reisten nach Neapel. Der Wirth Angelo's gestaltete sich sehr ärmlich. Der Vater aber ließ bis zum Schluß weinere der arme Junge fast unzufrieden.“

Als wir in Neapel im Hotel de Rome abgestiegen, war sein erstes Tinte und Feder zu verlangen, und an Carmele zu schreiben. In Carmele, welche seine Abnung von der Kunst des Lebens besah, wurden Augen in aller Fröhlichkeit er einen zweiten Brief, und behändig sprach er von ihr und nur von ihr. So ging das acht Tage lang.

Als wir wiederum auf der Terrasse vor unserem Gasthause lagen und den Bezug und das Meer bewunderten, während wir Vater mit Schokolade gewusst, gab ich ihm zu bedenken, daß es nun endlich Zeit würde, seine Rechtsstudien zu beginnen. Wäre er antwortete theatralisch mit den Worten eines deutschen Schloßherren:

„Ich nun nach Philosophie, Jurisprudenz und Medizin.“

Und lieber auch Theologie; Daraus habet mit diesem Bemühen. Da sich ich nun, ich arme Thier, und dir so klug als wir zuvor.“ (Schluß folgt.)

*) Aus Göttes Faust.

**Kranken-Unterstützungsbund
der Schneider (E. H.)**

Montag den 21. Januar abends 8 Uhr in Fischer's Restaurant,
Martinsberg

General-Verammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal. 2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

**Die Versammlung der Frauen-Krankenkasse
findet nachmittags 4 1/2 Uhr statt.**

Bellevue.

Sonntag den 20. Januar

nachmittags Kränzchen, abends Ball.
(Kapelle Engelmann).

Restaur. zum Bichorbräu, Sternstraße 1.

Sonntag: Familienabend 8 u. musikal. Unterhaltung.
Hierzu ladet freundlich ein

O. Mittag.

Va. Herrenstiefel und Halbschuhe,
eigenes Fabrikat, Mark 6.50 und 5.00, nach Maß 50 Pf. mehr.
Lieferzeit 3 Stunden.

Hammelmanns Schuhgeschäft, Geißstraße 55.

Restaur. zur Eintracht
Sänger- und Steg-Ges.

1. großer Karrenabend

in festlich dekorierten Räumen.

Für höchste Unterhaltung und vorzüglichen Stoff von Friedrich Günther
ist bestens gesorgt.

Hierzu ladet erg. ein **Chr. Schrader,**
Hersberg.

Restaurant z. Kronprinz,
Jeden Sonntag: Salzknochen,
Franz. Billard. ff. Glas Saagerbier.

Schutz-

abladestelle.

Gegen eine Gebühr von

50 ¢ für die zweifelh. Jahre und

30 ¢ einjährig.

kann auf dem Grundstücke Wörmischer-

straße 21-26 Schutz und Mische

gegen Abgabe einer vorher gelieferten

Macht abgeladen werden. Die Geschir-

führer haben der Anweisung des Platz-

arbeiters Folge zu leisten. Der Verkauf

der Waren findet statt bei Herrn

Saunmann

Joh. Schiller, Wörmischerstr. 94.

Gust. Schäfer, Wörmischerstr. 73.

C. Schäfer, Behringstr. 36.

Stadt-Theater in Halle.

Sonntag den 20. Januar.

Nachm. 3 1/2 Uhr.

Die sieben Raben.

22 Fremden-Vorh. bei halben Preisen.

Weihschmiedchen mit Ballet in 5 Akten
von Esler Köhler.

Ballet vom Vorhallenmeister Jean
Gollwieser.

1. Akt: Die Verwundung. 2. Akt:
Johanne. 3. Akt: Im Märchenland.

4. Akt: Tod und Erhebung. 5. Akt:
Im Licht des Weihnachtsbaums.

Abends 7 Uhr.

118. Vorh. 34. Vorh. außer Abonnem.

Neu einstudiert:

Die Puppenfee.

Bantomimisches Ballet-Divertissement
in 1 Akt von J. Drehter u. F. Gausl.

Musik von Josef Bauer.

Nach d. Ballet-Divertiss. 10 Min. Pause.

Sieben:

Hänsel und Gretel.

Märchenstück in 3 Akten von Adelheid
Wette. Musik von Engelbert Humperdinck.

Personen:

Peter, Befehlsüberw. Josef Glanda.

Gertrud, sein Weib. Martha Roth.

Hänsel, deren Kinder. Elia Freyer.

Gretel, deren Kinder. Bertha Thede.

Die Knusperhexe. Wilh. Wierl.

Sandmännchen. Hedwig Gilla.

Zaunmännchen. Hedwig Gilla.

Die vierzehn Engel-Kinder.

1. Akt: Dabeim. 2. Akt: Im Walde.

3. Akt: Das Knusperhäuschen.

Zwischen dem 1. und 2. Akt

„Der Hexentanz“ (keine Pause).

Nach dem 2. Akt von „Hänsel und Gretel“

5 Minuten Pause.

Nach Hänsel und Gretel 10 Min. Pause.

Zum Schluß:

Der Bajazzo.

Drei in 2 Akten und einen Prolog.

Dichtung und Musik von Leoncavallo.

Deutsch von Ludwig Hartmann.

Personen:

Ganio, Bajazzo. Müller-Hartung

Rebba, def. Rebba, def.

Weib. Colombine Hedw. Gilla.

Tonio, Kolombini. Hedw. Gilla.

mediant. Tadeo. Hof. Glanda.

Beppo, Kolombini. Hedw. Gilla.

mediant. H. Hartke. Wilh. Wierl.

Silvio, ein junger Bauer. Frisch-Symond

Ein Bauer. Peter Weig.

Landleute bederlei Geschlechts und

Gastwirthinnen.

Zeit und Ort der wahren Begebenheit

bei Montalto in Calabrien am 15. Aug.

(Festtag) 1873.

Zwischen dem 1. und 2. Akte „Bajazzo“

keine Pause.

Montag den 21. Januar.

119. Vorh. — 88. Ab.-Vorh. Farbe: weiß.

Der Maskenball.

Schwanz in 3 Akten von Alex. Bisson

und Albert Carré.

Deutsch von Benno Jacobson.

National-Theater.

Sonabend den 19. Januar.

Gastspiel der Operetten-Sängerin und

1. Soubrette Frä. Franziska Krause

vom deutschen Theater in St. Petersburg.

Vorstellung zu vollständigen (kleinen

Preisen).

Eine leichte Person.

Vollstück mit Gesang in 6 Bildern.

Sonntag den 20. Januar.

Gastspiel der Operetten-Sängerin und

1. Soubrette Frä. Franziska Krause

vom deutschen Theater in St. Petersburg.

1. Akt: Die

Die Spitzenkönigin.

Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern

von S. Müller und A. Pirronge.

Montag den 21. Januar.

1. Akt: Die

Kein,

oder: Leidenschaft und Genie.

Dienstag den 22. Januar.

Gastspiel der Operetten-Sängerin Fräul.

Franziska Krause vom deutschen

Theater in St. Petersburg.

Die wilde Katze.

Große Posse mit Gesang in 4 Akten.

Mittwoch den 23. Januar.

1. Akt: Die

Die Spitzenkönigin.

Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern

von S. Müller und A. Pirronge.

Montag den 21. Januar.

Gasth. z. Pelikan

Stienweg 52.

Sonntag

gr. Familienabend,

wozu ergebenst einladet **A. Zabel,**

Mehner's Restaurant

Siebener- und Wolffstr. Ecke.

Sonabend und Sonntag

Wurstaussegneln.

Denen Sonntag

Salzete für

A. Hendrich

Altenhagenstr. Nr. 46.

Kraft. Privat-Mittagstisch

Königsstr. 73, S. II.

Walhalla-Theater.

Direction: Richard Huber.

Neuer Spielplan!

Die Gesellschaft Leopold (Lehr

Personen). Elite-Operette-Gesellschaft.

— Die Schwelmer Elia und Käthe

Moulier, Travour-Gymnastikerinnen

am hohen Doppel-Tropf und dreifachen

Red. — Frä. Josefina, Equilibristin

auf dem gespannten Drahtseil. — Herr

Charles Heydn mit seinem fomiigen

Miniatur-Theater. — Frä. Lucie Fe-

rest und Frä. Wilh. Kring, excentric-

acrobatische Operett-Sänger. — The

Gastanos Olimos, multifacette Pa-

stalten. — Die Geschwister Auguste

und Robert Reinhold, Gesangs-u.

Charakter-Duetlisten.

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag

vermittags von 1/2 12 bis 1/2 3 Uhr:

großer Frühkonzert

bei Frei-Konzert.

Jeden Sonntag nachmittags 4-6 Uhr:

Große

Nachmittags-Vorstellung.

Guten Vormünder, Gutscher u. haben

das Recht, auf je ein Bild ein Kind

frei dazu mitzubringen.

Sozialdemokr. Verein

für Halle und den Saalkr.

Nächsten Donnerstag in Postmans

Restaurant, Gartenstraße

Verammlung.

Vortrag von Genossen Manfred

Wittich aus Leipzig über: Parlamen-

tarismus und Sozialdemokratie.

Verein Teutonia.

Unser Maskenball

findet Sonntag den 20. Januar im

„Deutschen Hof“ zu Passendorf

statt, wozu freundlich einladet

Der Vorstand.

Christian Ratzsch

Schmeerstraße 24

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl sowie

selbstgefertigten

Schuhwaren aller Art

für Herren, Damen und Kinder

bei solidesten Preisen.

Reparaturen nach Maß

sowie Reparaturen billigst u. prompt.

Erstes Spezial-Geschäft

Reste.

Julius Löwinberg, Halle

I. Etage 20 grosse Ulrichstrasse 20 I. Etage

Inventur-Ausverkauf.

Um mein Lager bis zum Eingang der grossartigen Frühjahrs-Kollektionen

vollständig zu räumen,

habe ich mich entschlossen, auf meine

anerkannt billigsten Preise

für die Zeit vom 13.—25. Januar er. auf sämtliche Vorräte in

RESTE von Seide, Sammet, farbigen u. schwarzen Kleider-
stoffen, Tuchen, Buckskins, Gardinen, Leinen- und
Baumwollwaren etc.

10 Proz. Rabatt

zu gewähren.

